Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Scherr, Johannes

Leipzig, 1860

Zwölftes Hauptstück

urn:nbn:de:bsz:31-183842

Visual Library

Zwölftes Hauptstück.

Wie Dietrich Gunthern und Hagen bezwang, wie Kriemhild ihre Rache zu Ende brachte und wie sie selber den Tod fand.

Da suchte der Herr Dietrich selber sein Streitgewand und half ihm, daß er sich waffne, der Meister Hildebrand. Wohl klagte also heftig der heldische Mann, daß von seiner Stimme Schall das Haus erhallte; doch als er war in Wehr und Waffen, gewann der gute Degen wieder rechten Mannesmuth. Einen vielfesten Schild nahm er an die Hand und also ging er von dannen mit dem vielkühnen Hildebrand. Sprach da von Tronje Hagen: „Dort kommt Herr Dietrich her. Der will uns wohl besteh'n des starken Schadens wegen, der ihm hier geschah. Und aber dünkt sich Herr Dietrich so gar stark und schrecklich, daß er an uns rächen will, was ihm widerfuhr, wohlan denn, ich bin der Mann, der ihm steht." Das Wort vernahmen Dietrich und Hildebrand im Herankommen. Der Held von Bern fand die beiden Recken außerhalb des Hauses an die Saalwand gelehnt. Da stellte er seinen Schild vor die Füße und begann leidvoll: „Gunther, reicher König, wie habt ihr an mir heimatslosem Recken gehandelt? Alles Trostes bin ich bar. Es war euch nicht genug, daß ihr uns den Rüdeger erschlugt, ihr beraubtet mich auch noch aller meiner Mannen. Nie hätt' ich euch Degen solches Leid zugefügt. Nie ward in der Welt einem Manne größere Widerwärtigkeit zu Theil. Wenig erwoget ihr mein und euer Weh. Was ich an Freude hatte, liegt von euch erschlagen." Gab zur Antwort Hagen: „Nicht sind wir schuld daran. Eure Degen kamen hieher, wohl geschaart in Wehr und Waffen. Mich däucht, man hat Euch nicht nach Wahrheit berichtet." — „Was soll ich Anderes glauben? Mir sagte Hildebrand, meine Recken hätten begehrt, daß ihr ihnen den todten Rüdeger ausliefern solltet. Ihr aber versagtet es mit spöttlichen Worten." Darauf der König vom Rheine: „Ja, sie sagten, daß sie den Rüdeger von hinnen holen wollten. Ich aber ließ es ihnen versagen, Etzeln zu Leid, nicht Deinen Leuten, bis Wolfhart darüber zu schelten begann."

Da sprach der Held von Bern: „So muß es also sein. Gunther, edler König, vergilt mir nach Deinen Züchten, was Leides ihr mir gethan. Schaff' mir Sühne, edler Ritter, so will ich Dich der Schuld entlassen. Ergib Dich mir als Geisel, Du und Dein Dienstmann, so will ich euch behüten auf's Beste, wie ich kann, daß euch hier bei den Hunen Niemand Schaden thut; ihr sollt erfahren, daß ich es gut und getreu meine." Darauf Hagen: „Nicht wolle Gott im Himmel, daß sich zwei Degen in Wehr und Waffen ergeben. Das fügte Schande zu dem Schaden." — „Nicht sollt ihr es weigern, Gunther und Hagen. Ihr habt mir Herz und Sinn so sehr beschwert, daß ihr billig Entgelt mir bieten solltet. Ich verpfänd' euch meine Treue und geb' euch drauf die Hand, daß ich mit euch reite heim in euer Land. Ich geleit' euch in Ehren oder will des Todes sterben. So will ich eurer wegen meiner Noth vergessen." Dawider Hagen: „Laßt ab von dem Begehren! Nicht ziemt uns, daß man sage, zwei so kühne Männer hätten sich Euch ergeben. Ihr habt ja Niemand zur Seite als nur den alten Hildebrand." Sagte da der Waffenmeister: „Euch ziemt' es wohl, den Frieden anzunehmen, den mein Herr euch bietet. Vielleicht kommt binnen Kurzem die Stunde, wo ihr einen Frieden wünscht, den euch dann Niemand geben wird." Worauf Hagen: „Auch ich begehrte lieber Frieden, Meister Hildebrand, bevor ich so feige vor einem Degen flöhe, wie Ihr gethan habt. Ich wähnte, Ihr würdet Euren Mann wackerer im Kampfe stehen." — „Warum verweiset Ihr mir das, da Ihr an Euch selber noch genug zu rügen findet? Wer war's, der auf dem Schilde beim Wasgensteine saß, während ihm Walther von Spanien so viele Freunde erschlug[115])?" Doch der Fürst Dietrich: „Schlecht steht es Wiganden, einander zu schelten wie alte Weiber. Ich verbiet' es Euch, Hildebrand, so fortzufahren. Laßt hören, Freund Hagen, was ihr Recken lobesam mitsammen redetet, als ihr mich in Wehr und Waffen herankommen sahtet. Ihr meintet, daß Ihr allein mir stehen wolltet im Streite?" Darauf Hagen: „Nicht leugne ich es. Ich will es an Euch versuchen mit Stößen und Schlägen, es wäre denn, daß mir zerbräche das Nibelungenschwert in meiner Hand hier. Mich mühet, daß Ihr meines Herren und meiner als Geisel begehren mochtet."

Als er so erkannte des grimmen Hagens Muth, rasch in die Höhe hob seinen Schild Held Dietrich und halbwegs ihm entgegen von der Stiege sprang Hagen und, hei, wie da hell das Nibelungenschwert auf des Berners Harnisch hallte! Wohl wußte Herr Dietrich, wie kühn Hagen wäre und wie er jetzt kämpfe in wüthendem Grimm. Auch scheute er Balmung, die wehbringende Waffe, und wehrte sich darum mit Listen, bis ihm gelang, dem Gegner eine weite und tiefe Wunde zu schlagen, und also bezwang er ihn. Da dachte Herr Dietrich: „Dich erschöpfte der lange Kampf und wenig Ehre wär' es mir, Dich zu tödten. Ich will es versuchen, ob ich Dich mir zum Geisel erzwingen kann." Den Schild ließ er fallen, und seine ganze Kraft aufbietend, umschloß er mit beiden Armen den Feind und so ward Hagen von ihm bezwungen und gebunden. Und den Gebundenen führte er zu Kriemhild und gab in ihre Hand den kühnsten Kämpen, so je ein Schwert schwang. Und damit geschah der Königin Liebes nach langem Leide. Voll Freude neigte sie sich dem Sieger, sagend: „Selig sei Deine Seele

und auch Dein Leib! Du hast mich hoch erfreuet nach aller meiner Noth und bis zu meinem Tode soll Dir mein Dank nie fehlen." Gab zur Antwort Herr Dietrich: „Ihr sollt ihn leben lassen, vieledle Königin. Es mag noch möglich werden, daß Euch sein Dienst ersetze, was Schaden er Euch gethan. Nicht soll er es entgelten, daß er gefangen und in Banden." Darauf ließ Kriemhild den Gefangenen in ein Gefängniß bringen und ließ ihn da wohl verwahren und verschließen.

Derweil rief der edle König Gunther: „Wohin kam der Held von Bern? Leides hat er mir gethan." Da lief auf ihn dar Herr Dietrich und rannte Gunther ihm entgegen aus dem Saal und ihre Schwerter gaben beim Aneinanderschlagen ein mächtig Schallen. So wildzornig tobte Gunther, daß Herr Dietrich, so weltberühmt seine Stärke war, nur wie durch ein Wunder ihm nicht erlag. Palas und Thürme erschollen von der Beiden Schlägen, als sie mit Schwertern hieben auf die harten Helme, und als herrlicher Kämpe kundthat sich König Gunther. Dennoch bezwang ihn der Berner wie den Hagen zuvor, wie wacker sich wehrte der streitmüde Mann. Durch die Ringe der Brünne rieselte ihm das Blut von Dietrichs Schwertschneide und so ward er gebunden, wie Könige nie Bande kennen sollten. Aber Dietrich dachte, wenn der König und sein Dienstmann der Bande bar wären, würden die Beiden Niemand im Lande am Leben lassen. Bei der Hand nahm den Gebundenen der Vogt von Bern und brachte ihn zu Kriemhild.

Da sprach die Königin: „König Gunther, seid mir sehr willkommen!" Worauf der Gefangene: „Ich müßte mich Euch neigen, vieledle Schwester mein, so Euer Gruß ein gnädiger wäre. Ich weiß Euch aber, Königin, so zorngrimm, daß Ihr mir und Hagen wohl kein aufrichtig Willkommen sagt." Darauf der Held von Bern: „Vieledles Königsweib, nie wurden bessere Ritter zu Geiseln gegeben als ich, Herrin hehr, Euch hier überlieferte. Seht sie gnädig an um meiner willen." Sie sagte, sie thäte so, und ging darauf der kühne Mann mit thränenden Augen von dannen. Als aber Dietrich den Rücken gewandt, sann Etzels Weib sofort, ihre Rache schrecklich zu vollenden. Getrennt von einander hielt sie die Gefangenen in Gewahrsam, so daß Keiner vom Andern wußte, und dachte da das vieledle Weib: „Heute räch' ich, wie ich gelobt, meines vielliebe Sigfrids Tod."

Hinging die Königin in Hagens Haftkammer und sprach da recht feindselig zu dem Recken: „Wollt Ihr mir wieder geben, was Ihr mir genommen habt, so mögt Ihr wohl noch lebend heimkommen nach Burgundien." Darauf der grimme Hagen: „Das ist umsonst geredet, vieledle Königin. Eide hab' ich geschworen, den Nibelungenhort Niemand zu zeigen und Niemand zu geben, derweil von meinen edlen Herren noch einer am Leben." Dachte darnach Kriemhild: „Ich führ' es zu Ende" — und darauf ließ sie ihrem Bruder Gunther das Leben nehmen. Man schlug ihm ab das Haupt und das trug die Königin bei den Haaren zu dem Helden von Tronje. Als der Hochgemuthe seines Herren Haupt ersah, wider Kriemhild sprach da der Recke: „Du hast es zu Ende gebracht nach Deinem Willen und Alles ist gekommen, wie ich mir's gedacht. Nun ist von Burgundenland der edle König todt und todt sind auch Gernot

und Giselher, Dankwart und Volker. Und den Hort weiß nun Niemand denn Gott und ich: Dir, Valandinne, soll er für immer verborgen sein!“ Gab zur Antwort das jammerhafte Weib: „Uebeln Entgelt zahlt Ihr mir. Doch das Schwert hab' ich, das da trug mein holder

Friedel, als Ihr ihm mit mordlichem Verrath das Leben nahmet.“ Sprach's und zog aus der Scheide das Schwert und hob es hoch mit ihren Händen und hieb dem Hagen ab das Haupt. Mit Schauder sah es König Etzel und rief aus: „Weh und Waffen! Von eines Weibes

Händen liegt hier erschlagen der kühnste Kämpe, so je in Stürmen einen Schild getragen. Wie feind ich ihm gewesen, dennoch beklag' ich ihn." Sprach da Meister Hildebrand: „Sie soll seines Todes nicht froh werden, und ob auch Hagen in Todesnoth mich brachte, dennoch räch' ich des herrlichen Helden Untergang." Und in seinem Zorne sprang er auf Kriemhild ein und schlug ihr einen grimmen Schwertschlag, daß sie in Todesangst aufkreischte. Doch wenig half ihr das, denn in Stücke hieb sie der alte Hildebrand. So waren Alle todt, die da sterben sollten, und zu weinen huben an Dietrich und Etzel und jämmerlich klagten sie um ihre Magen und Mannen. Der stolzeste Stolz war da zu Boden gefällt und voll von Jammer, voll von Klagen war die Burg und das Land. Also war zu Ende gegangen König Etzels Hochzeit und war offenbar worden, daß Liebe nur allzu gern mit Leide lohnt. Ich kann euch nicht berichten, was seither da geschah und wie es weiter herging bei den Hunen, als nur, daß Christen und Heiden, Ritter und Knechte, Frauen und Mägde weinend in die große Todtenklage einstimmten. .... Das ist die Mär' von den Nibelungen[116]).